In früheren Jahrhunderten war die Religion ein Wald [...]

Autor(en): **Schopenhauer**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Befreiung : Zeitschrift für kritisches Denken**

Band (Jahr): **3 (1955)**

Heft 4

PDF erstellt am: **08.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-410423

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

nis. Es steht in Nr. 96/1955 der Basler «National-Zeitung» in einem offenen Brief an einen Friedensfreund.

Hermann Hesse bekennt aber an derselben Stelle neben seinem religiösen Unglauben auch ganz positiv seinen Glauben. «Aber dennoch habe ich einen Glauben, ein zum Instinkt gewordenes Wissen oder Ahnen um einen Sinn des Lebens. Ich kann aus der Weltgeschichte nicht schließen, daß der Mensch gut, edel, friedliebend und selbstlos sei, aber daß unter den ihm gegebenen Möglichkeiten auch diese edle und schöne Möglichkeit, das Streben nach Güte, Frieden und Schönheit, vorhanden sei und unter glücklichen Umständen zur Blüte gelangen könne, das glaube und weiß ich gewiß.»

Je schlichter die Worte, je bescheidener der Glaube, desto zwingender der Ueberzeugungsgehalt. Streng hält sich dieser Glaube an die engen und harten Grenzen irdischer Möglichkeit. Jeder Schritt über diese Möglichkeit hinaus wird bestimmt abgelehnt. Der Mensch ist nicht, wie Rousseau noch glaubte, von Natur aus gut. Aber daß er unter günstigen Umständen gut, edel, friedliebend und selbstlos werden kann, das allein schon kann dem Leben, kann der Geschichte Sinn und Halt geben. Hermann Hesse weiß, daß alles Wunschdenken und all die stolze, rein subjektive Sinngebung eitles Geflunker werden, wenn sie sich nicht an die Möglichkeiten und Grenzen der Realität halten. Mit seiner Bescheidung lehrt er uns den großen, tiefen Respekt vor dieser Realität und vor der darauf sich aufbauenden Menschenwahrheit, und auch dafür wissen und sagen wir ihm Dank.

Doch wo ist nun unterdessen unser Apologet und Dogmatiker hingekommen? Dort hinten sitzt er im Halbdunkel und beugt sich über seine große, wohlassortierte Kartothek. Dem Schubfach: «Die Großen der Weltliteratur als Kronzeugen für die Wahrheit des Christenglaubens» entnimmt er eben eine Karte, die Karte «Hermann Hesse», zerreißt sie und läßt nachdenklich, sehr nachdenklich die Fetzen aus müder Hand in den Papierkorb fallen. EHB

In früheren Jahrhunderten war die Religion ein Wald, hinter welchem Heere halten und sich decken konnten. Aber nach so vielen Fällungen ist sie nur noch ein Buschwerk, hinter welchem gelegentlich Gauner sich verstecken. Schopenhauer